

123

"Mann & Weib."

Im Licht der Geisteswissenschaft von Dr. Rudolf Steiner, Berlin
Architektenhaus 14.11.07.

Dies sind die grössten Räthselfragen des Daseins, wobei Sympathie, Antipathie und allerlei andere Empfindungen den Blick so leicht trüben. Soweit menschliches Denken reicht, wurde immer an diese Frage gedacht, wenn der Geistesforscher sieht, was in dieser Richtung alles gedacht, gesagt und geforscht worden ist von denen, die auf den modernen Standpunkte stehen (einen Standpunkt, der allerdings 200 Jahre zählt), muss er feststellen, dass Gelehrte und Ungelehrte, Gebildete und Ungebildete die Charaktereigenschaften der Frau und des Mannes ganz eigenartig beurteilen.

Besonders grosses Aufsehen rief hervor Lombroso's «Charakteristik der Frau.» Er schreibt der Frau Ergebenheitsgefühl, der den ganzen weiblichen Charakter durchdringt, zu. Andere haben wieder bei der Frau das Gefühl des Herrschens und des Regierens hervor: das Hauptsächliche des Frauencharakters sei, wie es sich durch die Geschichte gezeigt hat, die Herrschsucht. Zwei Urteile stehen hier einander gegenüber. - Eine andere Richtung spricht der Frau Demut und Sanftmut, dem Manne Energie zu. Andere behaupten wieder, dass der Grundcharakter der Frau Zornmütigkeit ist. Endlich bezeichnet ein Nervnarzt das Weib als pathologische Natur: «Ueber den physiologischen Schwachsinn des Weibes». Einige bezeichnen die Frau als konservatives, Hippel als revolutionäres Element der Geschichte. *Grausamkeit u. Raubmuth.*

Vielleicht ist es aber gar nicht vernünftig die Frage so zu stellen. Beschränken wir uns doch einmal auf die objektive Beobachtung der Thatensachen. Es gibt Aehnlichkeiten zwischen Mann und Weib, die eigentlich viel ähnlicher sind, als zwischen Mann und Mann oder Frau und Frau. Wenn Sie das Leben von diesem Punkte aus betrachten - was tritt Ihnen dann stärker entgegen, was tritt Ihnen in stärkster Weise entgegen? Der Frauencharakter resp. der Männercharakter - oder andere, gar nichts mit männlichem oder weiblichem Charakter zu tun habenden Eigenschaften? Und ist es nicht ein vielleicht ein Kennzeichen einer höheren Bildung, anerkennen zu können, dass wir auch einem anderen Geschlechte gegenüber stehen können, es betrachten können nach Eigenschaften, die nichts damit zu tun haben, was das Geschlechtliche aufweist?

Ist es berechtigt, dem Geschlechte eine so grosse Bedeutung für die Beziehungen der Menschen untereinander beizumessen, als es heute geschieht, oder ist es nicht vielleicht mehr eine der vielen Consequenzen des Materialismus, dass heute dem Geschlechts-Charakter eine so grosse Rolle beigemessen wird?

Betrachten wir objektiv die Sache! Diejenigen, welche die Menschen bloss äusserlich, ihren Sinnlichen nach betrachten, haben nur das Aeusserere im Auge; aber es gibt auch noch ein Uebersinnliches. Wenn man zu dem Unsichtbaren ginge, vielleicht könnte dann dasjenige kommen, welches hoch erhoben steht über den blossen Geschlechtsbeziehungen. Für den, der mit allen seelischen Kräften beobachtet, ist klar, dass die so starke Bedeutung, welche den Geschlechtsbeziehungen beigemessen wird, die alles andere von diesen Beziehungen des Geschlechts verschlingen lassen möchte, dass diese Bedeutung das Ergebnis ist der materialistischen Denkweise unseres Zeitalters.

Wir sollen sehen, wo die Wahrheit über das Männliche und über das Weibliche liegt! Die Geisteswissenschaft sieht viele Glieder im Menschen: der physische Leib und der Aetherleib kämpfen gegen den Zerfall des Menschen, der astralische Leib gegen die Uebermüdung. Die Pflanze, die keinen astralischen Leib hat, ermüdet auch nicht. Der astralische Leib ist der fortwährende Kämpfer gegen die Ermüdung; der Schlaf ist dazu berufen, die Ermüdung des Aetherleibes und des physischen Leibes fortzuschaffen. Vor einer ausserordentlich wichtigen Tatsache stehen wir hier!

Man wird leicht bei der Benennung dessen, worum es sich hier handelt, lachen und es grotesk finden, aber auf der anderen Seite ist es etwas, was eine tiefe, tiefe Bedeutung hat für die Erkenntnis des wahren Menschenwesens und des Lebens auf der Erde. - Jeder Mensch, ob er Mann oder Frau ist, besteht aus den vier Gliedern, aber nun haben wir einen merkwürdigen Gegensatz in der menschlichen Natur: der physische Leib des Mannes ist ja männlich, der physische Leib der Frau ist weiblich; anders verhält es sich aber mit dem sogenannten Aether- oder Lebensleib: beim Manne ist Aetherleib weiblich, bei der Frau männlich, sodass ein jedes Geschlecht das andere fortwährend in sich trägt.

Wie gesagt, so grotesk das erscheint für diejenigen, die nichts wissen von diesen Tatsachen, so aufklärend erscheint es für diejenigen, die diese Dinge zu nehmen wissen. Wie tief bedeutsam leuchtet dies hinein in viele, viele Erscheinungen unseres alltäglichen und sozialen Lebens. Wenn wir den einzelnen Menschen betrachten, - können wir nicht geradezu ein Auge haben für die schöne Harmonie der männlichen Eigenschaften, harmonisiert durch seine, von seinem Aetherleibe herrührenden weiblichen Eigenschaften, und umgekehrt beim Weibe? Woher kommt es, dass gerade die stärksten Männer in gewisser Beziehung gewisse weibliche Eigenschaften haben? oder sehen wir nicht auch bei der Frau Heldeneigenschaften? Sind es nicht solche, die sie zum Beispiel in Kriegen entwickelt? Diese Tatsache, die eine uralte geistige ist, die ahnen einige Leute, aber wie sie sie verwerten, ist recht charakteristisch für unser materialistisches Zeitalter.

Vielleicht wissen die meisten, dass ein Buch eines unglücklichen 30-jungen Menschen (Weiningers Buch "Geschlecht und Charakter") - nicht weil es viele Paradoxe enthält, sondern auch durch das Schicksal des unglückseligen Verfassers, der ja bald darauf Hand an sich gelegt hat, als dies Buch erschienen ist - sehr gewirkt hat. Man kann aber in solcher Jugend kein Urteil haben, wenn man auch noch so befähigt ist; man muss Geduld haben, um über diese Fragen ein Urteil zu fällen. Nicht umsonst spricht der große Dichter Dante davon, dass er in 35. Jahre in die Lebensmitte gekommen sei. Vor dem 35. Jahre ist es überhaupt nicht möglich, gerade über diese wichtige Angelegenheit ein wirklich gesundes Urteil zu haben. Nun dieser Weininger hat etwas gesagt von dieser der Doppelnatur eines jeden Menschen, von der Männlichkeit der Frau und der Weiblichkeit des Mannes; allerdings hat er das so recht im Sinne des Materialismus aufgefasst, recht stofflich, indem er in jeder Keimzelle materieller Substantialität gesucht hat, einen männlichen und einen weiblichen Charakter jeder Zelle! So musste das Sichtbare auf geheimnisvolle Art ein Unsichtbares enthalten! Man kann sich kaum etwas groteskeres denken! Weil er nichts vom Aetherleib wusste, so schreibt er dem Sichtbaren das Unsichtbare zu! Er weiss nicht, dass es höhere Glieder ~~gibt~~ gibt, und nun versucht er den Menschen zu charakterisieren, und jeder verfällt in Weib und Mann. Dadurch kommt Weininger zum Schluss, dass doch ein gewisser Unterschied in Weiblichen und Männlichen besteht: das Weibliche - das Körperhafte, und das Männliche - das Seelische. Er kommt zu der Konsequenz: "Das Weib hat nicht Ich und nicht Individualität, nicht Persönlichkeit und nicht Freiheit, Charakter und Willen! Er muss aber dann ~~aber-dann-der-~~ auch der anderen Hälfte dasselbe absprechen! Dann schreibt er jedem Weibe aber die Hälfte von diesem zu und jedem Manne ab! So ist es, wenn man die materialistischen Theorien unmittelbar ins Praktische überführen will!

Vollen wir jetzt über andere Eigenschaften des Menschen denken, z.B. über das Ich! Betrachten wir den schlafenden Menschen. Wenn wir den

schlafenden Menschen vor uns haben, dann sinkt hinunter in ein unbestimmtes Dunkel alles Empfindungsleben; im Bette bleiben der physische und der Lebensleib liegen; daraus erhebt sich der Astralleib mit dem Ich. Er ist in dieser geistigen Welt! Wenn wir nun diesen Astralleib und das Ich in Bezug auf das Geschlecht betrachten, was ergibt sich dann? Hier kann nur die Geisteswissenschaft Auskunft geben. Dasjenige, was wir hier in dieser Welt, in der physischen Welt und auch in der Welt, der unser Astralleib angehört, Mann und Frau nennen, das kennt der Astralleib nicht und nicht das Ich. Männliches und Weibliches bleibt mit dem physischen und dem Aetherleibe verbunden, wenn der Mensch lebt, - und ohne das Geschlechtliche ist der Mensch in Schlafzustande, in seiner eigentlichen Heimat, in der sogenannten astralischen und in der geistigen Welt: weder männlich, noch weiblich ist zunächst das Menschen astralische Leib und das Ich.

Nun fragen wir uns aber: gibt es in dieser astralischen Welt, wo wir des Nachts sind, gar nichts, was dem Geschlechte entspricht? Hier liegt ein grosses, ein bedeutsames Mysterium, welches der Mensch verstehen muss, wenn er überhaupt wagen will, hierüber ein Urteil abzugeben! Die Frage ist diese: was gibt es in der Welt, die in demselben Raume ist, in dem wir hier sind, in einer Welt, die wir astral oder geistig nennen, was dem Männlichen und Weiblichen der physischen Natur entspricht? Immerhin halten Sie vor sich, dass diese geistige oder astralische Welt nicht in einer Wolken-Kuckuckshöhle, sondern um uns herum ist. Wenn wir nun fragen, was nun in dieser Welt dem Gegensatze von Männlichen und Weiblichen entspricht, da finden wir zwei wesentliche Worte, tief, tief sich einbohrend in unsere Seele; wenn wir sie richtig verstehen, können Sie uns viele, viele Geheimnisse der astralen Welt lösen.

Dort entspricht dem Geschlechtsgegensatze der Gegensatz von Leben und Tod, von Vernichtung und Entwicklung.

Dieser polare Gegensatz entspricht ihm! Zwei Urkräfte sind damit angedeutet, die durch den ganzen Kosmos gehen und die da sein müssen; es müssen nur, wenn der Mensch hier Verständnis haben will, die Schrecken und alle eigentümlichen Gefühle, die sich an die Worte Tod und Leben beim Menschen anknüpfen, aufhören! Er muss die grosse Bedeutung von Tod und Leben erkennen! Goethe hat gesagt: »Die Natur hat den Tod erfunden, um viele Leben zu haben!«

Was bedeutet denn der Tod für den Menschen? Die Geisteswissenschaft zeigt uns, dass der Mensch diesen Tod nicht einmal nur stirbt, dass er ihn zu wiederholten Malen durchmacht! Dieses Leben ist die Wiederholung vieler Leben, die ihm vorangegangen sind, und viele schliessen sich an das jetzige an, in Wechsel zwischen Geburt und Tod. Und eine jede Verkörperung bedeutet für ihn in einer gewissen Beziehung einen Fortschritt: höher steigt der Mensch mit jeder neuen Verkörperung. Damals, als der Erdenplanet aus dem Lebensdunkel aufleuchtete, damals kam der Mensch zuerst in die Daseinstufen, in denen er jetzt ist, zu seiner ersten physischen Verkörperung, zu seinem ersten irdischen Dasein. Unvollkommen waren seine Glieder, sein Ich war ein Sklave des astralischen Leibes. Niemals würde der Mensch zu den höheren Entwicklungsstufen aufsteigen können, wenn er nicht durch den Tod hindurch ginge. Das allein bewegt ihn höher zu steigen (Goethe: »Die Natur hat den Tod erfunden u. s. w.«)

Diesen Körper musste er zerstören, aber was blieb dem Menschen aus der ersten ~~Verkörperungsform~~ Verkörperungsform? Was er gehört und gesehen hat, ging in die geistige Welt, aus der er gekommen war, und nun baut er sich in dieser geistigen Welt die Grundlage zu seiner zweiten Verkörperung. Blicke er auf der ersten, könnte er niemals als Schaffender das verbundene in der geistigen Welt, was er sich hier erobert hat.

So muss man immer wiederum durch den Tod schreiten, und ein Abbild des Todes ist die Verfestigung der Form, die Verhärtung der Form. Betrachten Sie das, was man Leben und Sterben nennt draussen in der Natur, sehen Sie sich den Baum an! Wie geht er dem Tode entgegen? Er verholzt, er trocknet aus. Und so ist es mit allem, was dem Tode unterliegen muss! Sie können es in eigenen Menschenleben verfolgen! Sie können ganz genau unterscheiden beim Menschen eine aufsteigende Linie des Lebens bis zur Lebensmitte, wo immer mehr und mehr Kräfte, die in der früheren Verkörperung entwickelt wurden, herauskommen, und dann die absteigende Linie im Greisenalter, eine Verhärtung. Verdichtungen legen sich ab an verschiedenen Stellen u.s.w. Hier, auf dieser Erde, unterliegt ein jedes Leben der Verhärtung, und die Verhärtung ist die Schwester ~~tot-de~~-Schwester des Todes.

Die Verhärtung ist aber nichts anderes, als dasjenige, was die eine Seite vorstellt, die Form, - die Gestalt. Denken Sie sich einmal aus dem Menschen das Leben heraus - was bleibt nach? Gestalt! Studieren Sie ein wunderbares Bild des Lebens, so bleibt doch nur ein Bild ohne Leben, welches Sie z.B. an dem grossen bedeutenden Zeus bewundern u.s.w. Da haben Sie die Gestalt, das Kunstwerk ohne das Leben, das Bild des Lebens, jedoch nicht erfüllt vom Leben. Ewig strebt die Gestalt sich vom Leben zu emanzipieren, und diese Emanzipation der Gestalt können Sie in jedem Augenblicke, als Seher, in der astralen Welt verfolgen, da ist dasjenige, was der Seher empfindet, als ~~ein~~ Bild, als das starre Bild des Lebens, als die Toten-Gestalt des Lebens. Das ist eine Kraft, wie der positive Magnetismus, wie die positive Elektrizität.

Sucht sie sich hier, in der physischen Welt zu verkörpern - ist es die Schönheit! Die entgegengesetzten Pole stossen einander fortwährend ab, drängen und streiten, jede entstandene Gestalt wird sofort aufgelöst und in eine neue verwandelt, ein ewiges Metamorphosieren. Das bewirkt der andere Pol; er ist dasjenige, was dem Menschen in der Nacht entgegentritt: Wille, Energie - Gestalt, Schönheit - das sind die beiden Erscheinungen hier in der sinnlichen Welt, was uns in der astralischen als Tod und Leben unringt. Ewig kommt die Gestalt und ewig das Leben. Ewig herrscht das Prinzip des Auflösens, des Kristallisierens. Das sind zwei Grundkräfte, und in Menschen müssen die Abbilder dieser zwei Kräfte herrschen: der reine astralische Leib ist umgeben von Tod und Leben in der astralischen Welt, und tritt er herein in diese Welt des Tages, des Wachens, dann wird er aufgezogen vom physischen Leibe und dem Aetherleibe.

Das Weibliche des Menschen ist das Bild der Gestalt, dessen, was fortwährend auf dem astralischen Plan sich zum Sein, das Männliche des Menschen ist das Bild dessen, was fortwährend jedes in ein Ewiges gestalten will.

In dieser physischen Welt wird das Verhältnis bestimmt von Tod und Leben. Was auf dem astralischen Plan zwei Pole sind: Tod und Leben, - ist ^{hier} ein fortwährender Kampf. Das Abbild des ganzen physischen Lebens wird verkörpert in der weiblichen Gestalt; wenn das fortschrittliche Prinzip siegt, kommt der Tod. Hier wird bestimmt des Menschen Leben, als sich teilend zwischen Geburt und Tod. Im Weiblichen, das das Abbild der Gestalt ist, dessen, was zum Festen drängt, das bleibend werden will. (Würde nur das Weibliche wirken, dann würde der Mensch die Tendenz haben, solange wie möglich in physischen Leibe zu leben, in der Gestalt zu verweilen). Durch den Einfluss des Männlichen wird der Tod der Gestalt eingepflanz, - dies ist das Geheimnis des Wirkens zwischen Mann und Weib; hierdurch wird gerichtet über Leben und Tod in dem Verhältnis zwischen Weiblichem und Männlichem. Das Weibliche gibt uns das Leben, und das Männliche begrenzt uns dieses Leben, setzt dem Leben den Tod entgegen. So berührt sich dasjenige, das man in dem gewöhnlichen Leben als Ausdruck

des Liebesgefühls nennt, es berührt sich unmittelbar mit dem Geheimnis des Todes. Als Merkmal dieser Suche stehen die Wesen da, die in dem Augenblick, wo sie lieben und ein neues Wesen hervor bringen, auch mit dem Tode aus dieser Welt scheiden.

Damit sind wir, wie man in der Geisteswissenschaft sagt, an den Rand eines grossen Geheimnisses gekommen. Die Vermischung, und was damit zusammenhängt, die Möglichkeit, dass der Geschlechtsgegensatz - männlich und weiblich - nur eine Spezialität, nur etwas besonderes eines grossen Gegensatzes ist. Wir sehen auf der astralischen Ebene diesen Gegensatz auftreten als sich ewig wechselndes Leben (Kraftvoller Wille und gestaltete Schönheit). Der geschlechtliche Gegensatz ist ein spezieller Fall. Es geht ein Gesetz durch die Welt, das viel bedeutender ist, als der geschlechtliche Gegensatz. Für alle Welten sind solche Gesetze vorhanden, und sie wirken herunter in diese unsere Welt, und wenn die Menschen nur über die wichtigsten Daseinsrätselfa müssten, so würden sie sehen, dass diese Gesetze da sind, denn die Folgen sind da in der gewöhnlichen Welt. Es ist das gleiche Mass des Männlichen und des Weiblichen auf der Erde, von grossen, durch die Welt flutenden kosmischen Kräften. Der Mensch ist eingesenkt in viele Welten, und ob irgendwo ein Männliches oder ein Weibliches geboren wird, hängt nicht von dem Elternpaar, sondern von den Kräften, die ausserhalb ihrer sind, ab.

Stellen Sie sich z.B. zwei Gefässe vor; das eine mit einer roten, das andere mit einer blauen Flüssigkeit gefüllt. Wenn Sie irgend ein Gegenstand in das Gefäss mit der blauen Flüssigkeit eintauchen, so muss der betreffende Gegenstand blau heraus kommen, und umgekehrt. So ist es auch in Bezug auf das Geschlechtliche der Menschen.

Die Physiologen haben gut geforscht; wenn sie nicht in Stande sind, mehr zu sehen und zu erforschen, als das, was ihre Augen sehen können - wird das Geheimnis ihnen niemals geöffnet.

Erinnern Sie sich des Wortes: »Im Himmel wird nicht gefreit«. Daher ragt der Mensch durch seine weder männliche, noch weibliche Astralnatur in die höhere Welt hinein, dadurch überragt er den Gegensatz zwischen männlich und weiblich, und ein jeder von uns trägt neben der reinigen noch eine Übermännliche oder Überweibliche Natur, durch die wir als Mensch dem Menschen gegenüber stehen, und je mehr das Höhere in uns zur Entfaltung kommt, desto mehr können wir auf diese Weise einen anderen Menschen gegenüberstehen. Nicht um Askese zu predigen ist die Theosophie da, nicht um Abtöten des Sinnlichen, sondern um das Weibliche und Männliche zu durchdringen und zu durchströmen. Die Geisteswissenschaft ist berufen, dem Menschen wieder das zum Bewusstsein zu bringen, und das wird jenes, schon heute von den Besten ersehnte Zusammenleben von Männern und Frauen in der Zukunft sein, wenn man bewusst sein wird über das, was über das Geschlecht steht, was die höchsten Interessen in sich trägt und Mann und Frau in sich verbindet. Dann wird es unmöglich sein, dass die Beziehungen zwischen Mann und Frau einen Kampf abgeben können. Und die geisteswissenschaftliche Strömung wird eine solche sein, die durch die Menschheitsentwicklung hindurchfluten und den Menschen ergreifen wird. Dann wird die Zeit kommen, wo man auch nicht in missiger und phrasenhafter Weise davon reden wird, ob ein Unterschied zwischen Man und Frau besteht. Der Unterschied ist in vielen Beziehungen nicht hinweg zu leugnen, denn wir stehen fest auf diesem physischen Plane: sind wir Mann, sind wir im männlichen physischen Leibe, sind wir Frau, so sind wir im weiblichen physischen Leibe. Das gibt die Schattierung dem äusseren Dasein; wenn wir aber erkennen, dass wir einen innersten Wesenskern haben,

Dann werden wir diese Schattierungen mit Freude entgegennehmen, die sich
die einschneidende Vergangenheit und Zukunft vollziehen. Gerade wenn wir
vergessen, das Folgende, das Wesentliche zu finden, dann können wir uns auch
der künftigen freuen. Dann öffnet sich eine grosse praktische Perspek-
tive, und wir sehen, wie die Geisteswissenschaft ins Leben eingreifen
kann, in die Kunst, Erziehung u. s. w. Wir sehen, dass die Geisteswissen-
schaft keine grosse Theorie ist, sondern lebensvolles Wirken und Leben.
Wer sie zu/nimmt, durchdringt damit sein ganzes Wesen und versteht,
erschließt und erhebt die Beziehungen der Menschen, die sich in Geschichts-
form der Menschheit ausdrücken indem sie sie zur Harmonie, zu einer
Zusammenführung für den grossen Fortschritt und die Fortentwicklung
der Menschengeschichte bringt.

dann werden wir diese Schattierung mit Freude entgegennehmen, sie gibt
die entlockende Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit. Gerade wenn wir
verstehen, das Ewige, das Wesenhafte zu finden, dann können wir uns auch
des Zeitigen freuen. Dann öffnet sich eine grosse praktische Perspek-
tive, und wir sehen, wie die Geisteswissenschaft ins Leben eingreifen
kann, in die Kunst, Erziehung u. s. w. Wir sehen, dass die Geisteswissen-
schaft keine graue Theorie ist, sondern lebendiges Wirken und Leben.
Wer sie aufnimmt, durchdringt damit sein ganzes Wesen und veredelt,
verschönt und erhebt die Beziehungen der Menschen, die sich in Geschlech-
tern der Menschheit ausdrücken indes sie sie zur Harmonie, zu einem
Zusammenwirken für den grossen Fortschritt und die Vervollständigung
des Menschengeschlechtes bringt.

dann werden wir diese Schattierung mit Freude entgegennehmen, sie gibt
die entlockende Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit. Gerade wenn wir
verstehen, das Ewige, das Wesenhafte zu finden, dann können wir uns auch
des Zeitigen freuen. Dann öffnet sich eine grosse praktische Perspek-
tive, und wir sehen, wie die Geisteswissenschaft ins Leben eingreifen
kann, in die Kunst, Erziehung u. s. w. Wir sehen, dass die Geisteswissen-
schaft keine graue Theorie ist, sondern lebendiges Wirken und Leben.
Wer sie aufnimmt, durchdringt damit sein ganzes Wesen und veredelt,
verschönt und erhebt die Beziehungen der Menschen, die sich in Geschlech-
tern der Menschheit ausdrücken indem sie sie zur Harmonie, zu einer
Zusammenwirken für den grossen Fortschritt und die Vervollständigung
des Menschengeschlechtes bringt.
